

# Verblendeter Kampf gegen Solarien

Sonnenstudios seien schädlich und erhöhten die Krebsgefahr. Mit diesen Argumenten soll den Solarien der Garaus gemacht werden. Die Angriffe sind typisch: Politiker und Präventionsfachleute mischen sich in immer mehr Lebensbereiche ein und gefährden ganze Wirtschaftszweige. *Von Alex Reichmuth*



*Schlechte Presse:* Kundin in einem Sonnenstudio.

«Achtung, Krebsgefahr!» könnte auf dem Schild am Eingang zum Strandbad stehen. Zum Schutz der Gesundheit würde dringend empfohlen, das Sonnenbaden zu beschränken. «Hauttyp III maximal 20 Minuten, Hauttyp II maximal 15 Minuten, Hauttyp I maximal 10 Minuten.» Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren würde vom Aufenthalt an der Sonne ganz abgeraten.

Ein solches Schild gibt es (noch) nicht. Doch die Risiken, bei übermäßigem Bräunen an der Sonne der Gesundheit zu schaden, sind real: Es drohen Sonnenbrand, vorzeitige Hautalterung oder gar tödlicher Hautkrebs. Trotzdem gehört ein Sonnenbad wie selbstverständlich zu einem warmen Sommertag. Es ist der Selbstverantwortung jedes Einzelnen überlassen, sich nicht durch Übermass zu schaden.

Wer hingegen ein Solarium besucht, trifft auf Instruktionen, welche genaustens einzuhalten sind. Es gibt konkrete Zeitempfehlun-

gen für die unterschiedlichen Hauttypen, um eine übermässige Bestrahlung zu verhindern. Solariennutzer sind wesentlich besser über die Risiken informiert als die Besucher von Badeanstalten.

## Zusätzliche Lohnkosten würden das Aus für die meisten Sonnenstudios bedeuten.

Trotzdem sind Solarien ein Dorn im Auge von Präventionsfachleuten. Mit dem Argument, Solarien wirkten krebsregend, blasen sie zum Kampf gegen Sonnenstudios. Die Krebsliga Schweiz rät dringend vom Besuch von Solarien ab. «Die Minuten auf der Sonnenbank schaden [...] der Haut und erhöhen das Hautkrebsrisiko», mahnt die Organisation. Besonders gefährlich seien die Strahlen für junge Menschen: «Wer vor dem 35. Lebensjahr

mit Solariumbesuchen beginnt, hat ein um 75 Prozent erhöhtes Risiko, im Verlauf des Lebens an einem Melanom zu erkranken.» Auch das Bundesamt für Gesundheit (BAG) warnt vor Sonnenstudios: «Die Strahlung im Solarium ist eine unnötige Belastung.» Diese erhöhe das Krebsrisiko, lasse die Haut schneller altern und hinterlasse tiefe Hautfalten. Die Medien verbreiten solche Warnungen. «Solarium-Bann für Junge», titelte etwa die Gratiszeitung *News* im November 2009 und schrieb: «WHO bestätigt erhöhtes Krebsrisiko.»

## Stark rückläufige Umsätze in Solarien

Die Kampagne gegen Solarien hat bereits Wirkung gezeigt. Die Umsätze von Sonnenstudios sind stark rückläufig. Seit 2000 haben die Studios, die dem Schweizer Solarienverband Photomed angeschlossen sind, eine Umsatzeinbusse von vierzig Prozent hinnehmen müssen, bestätigt dessen Vizepräsident Heinz Wolf. Ein Teil der Reduktion sei zwar der Verlagerung von Solarien in Fitnessstudios zuzuschreiben. «Der Rest aber ist mit Bestimmtheit auf die schlechte Presse zurückzuführen.»

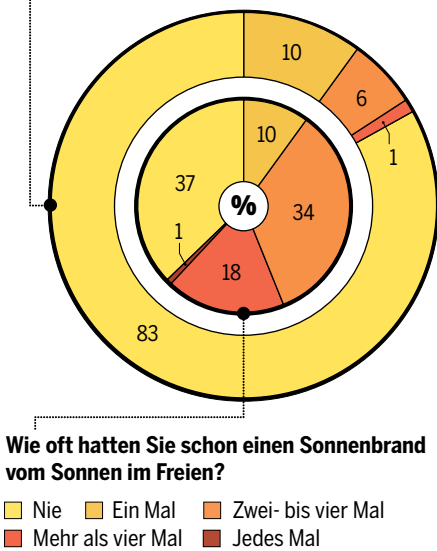
Doch Gesundheitsbeauftragten und linken Politikern genügt das nicht: Sie wollen den Solarien gänzlich den Garaus machen. 2009 verlangte die grüne Nationalrätin Franziska Teuscher vom Bundesrat, die Bevölkerung besser «vor den Gefahren einer Strahlenexposition in Solarien» zu schützen. Zudem brauche es ein Solarienverbot für Minderjährige. Den Vorstoss haben neunzehn grüne und linke Parlamentarier mitunterzeichnet. Ein Verbot für unter 18-Jährige fordert auch die Krebsliga. Zwar lehnte der Bundesrat Teuschers Vorstoss ab, mit dem Hinweis, es werde derzeit sowieso über ein Gesetz zum Schutz vor nichtionisierender Strahlung nachgedacht. Dennoch begegnete der Bundesrat dem Anliegen mit Sympathie: «In der Schweiz hat sich gezeigt, dass die Informationen und die Empfehlungen des BAG bezüglich Solarien nicht den erwünschten Effekt zeitigen.»

Die Solarienbranche muss sich also darauf einstellen, bald von neuen Vorschriften und Verboten betroffen zu sein. Dabei bestreitet diese nicht, dass Sonnenstudios für Minderjährige ungeeignet sind. Gemäss den Richtlinien des Solarienverbands Photomed sind die angeschlossenen Sonnenstudios verpflichtet, an ihren Eingängen den Vermerk «Zutritt ab 18 Jahren» oder «Benutzung ab 18 Jahren» anzubringen. Beim Verband wehrt man sich

## Sonnenbrand bei Solarienbesuchern

Kundenbefragung von Photomed; in % (Juni 2011)

Wie oft hatten Sie schon einen Sonnenbrand vom Sonnen im Studio?



QUELLE: PHOTOMED (SOLARIENVERBAND SCHWEIZ)

problematischer Besucher beträchtlich höher erscheint. Desgleichen beim Alter der Solariennutzer: Die Gfs-Studie fasst Minderjährige und junge Erwachsene in der Alterskategorie 16–25 Jahre zusammen, womit alle, die dazugehören, potenziell minderjährig sein könnten. Tatsächlich macht die Gfs-Studie aber keine Aussage darüber, wie viele der Nutzer wirklich unter 18 Jahre alt sind.

### Vergleichsweise geringe UV-Exposition

Die Umfrage des Solarienverbands ergab weiter, dass siebzehn Prozent der Nutzer sich beim Besuch eines Solariums schon einmal einen Sonnenbrand geholt haben (siehe Grafik). Dieser Wert stimmt mit demjenigen der Gfs-Studie überein, die diesbezüglich von «knapp jeder fünften Person» spricht. Isoliert betrachtet, mag das nachdenklich stimmen. Die Zahl relativiert sich aber, wenn man – wie es Photomed machte – auch nach Sonnenbränden ausserhalb der Studios fragt: 63 Prozent der Solarienbesucher gaben an, schon einmal von Sonnenbränden nach dem Sonnen im Freien betroffen gewesen zu sein. 53 Prozent hatten sich sogar mehrfach bei Sonnenlicht verbrannt. Solarienbesucher holen sich ihren Sonnenbrand also überwiegend im Freien und nicht im Studio.

Der letzte Aspekt zeigt, wie fragwürdig die Kampagnen gegen Solarien sind. Millionen von Menschen in der Schweiz bewegen sich täglich im Freien an der Sonne, viele von ihnen zweifellos in gesundheitsgefährdender Art. Es ist im Vergleich dazu vermessen, den Besuch von Solarien als relevantes Problem für die öffentliche Gesundheit darzustellen – zumal dort Empfehlungen und Warnhinweise angebracht sind.

Bezeichnenderweise aber müssen Sonnenstudios in jedem Fall als Sündenbock herhalten. So hält die Gfs-Studie (im Auftrag des BAG) fest: «Aufgrund des aufsummierenden Gefährdungspotenzials von UV-Strahlung erhöht sich das Gesundheitsrisiko für Solariumnutzende auch durch natürliche Sonnenexposition.» Der zusätzliche Aufenthalt an der Sonne macht Solarienbesuche also angeblich noch problematischer. In Wahrheit bringen diese, verglichen mit der natürlichen Sonnenbestrahlung und über die ganze Bevölkerung gesehen, ein ziemlich vernachlässigbares Plus an UV-Exposition.

Die Kampagne gegen Solarien zeigt exemplarisch, wie Gesundheitsbeauftragte und freiheitsfeindliche Politiker sich ermächtigt fühlen, immer mehr Lebensbereiche der Selbstverantwortung zu entziehen. Eine kleine Minderheit von Menschen, die sich ungünstig verhält, wird zum Anlass genommen, um mit dem Vorwand der Prävention ganze Branchen mit Vorschriften und Verboten zu überziehen. Dass dies Unternehmer – in diesem Fall Solarienbetreiber – in ihrer Existenz bedroht, wird als Kollateralschaden betrachtet, der nicht weiter erwähnenswert ist. ○

## Gesundheit

# Streit um Risiken

## Führen Solarien zu mehr Melanomen? Oder schützen sie vor Vitamin-D-Mangel?

Bei ihren Warnungen vor Solarien stützten sich Präventionsfachleute massgeblich auf die Weltgesundheitsorganisation (WHO) ab. Diese publizierte 2006 eine Forschungsübersicht, laut der Solarienbesuche das Risiko für Melanome (schwarzer Hautkrebs) um 15 Prozent erhöhen. Ist man beim ersten Solariumbesuch unter 35 Jahre alt, soll das Risiko sogar um 75 Prozent höher sein.

Heinz Wolf vom Schweizer Solarienverband kritisiert, die meisten von der WHO berücksichtigten Studien würden nicht nach Hauttypen unterscheiden. In der Tat weisen nur vier der zwanzig einbezogenen Studien ein statistisch signifikant höheres Gesundheitsrisiko bei der Nutzung von Solarien aus. Diese Studien stammen alle aus Ländern des Nordens, wo vor allem hellhäutige Menschen mit dem UV-empfindlichen Hauttyp I leben.

Auch die Betreiber von Solarien raten aber Leuten mit Hauttyp I vom Besuch von Sonnenstudios ab. Selbst wenn man das Resultat der WHO-Forschungsübersicht zum Nennwert nimmt: In absoluten Zahlen bleibt das Risiko gering. Pro Jahr erkranken 0,022 Prozent der Schweizer an einem Melanom. Bei Solarienbesuchern erhöht sich dieses Risiko laut WHO auf 0,025 Prozent, bei denjenigen mit erstem Besuch unter 35 Jahren auf 0,039 Prozent.

Weite Teile der Bevölkerung leiden heute aber unter Vitamin-D-Mangel. Gemäss dem Berliner Robert-Koch-Institut betrifft dies in Deutschland zum Beispiel 57 Prozent der Bevölkerung. Vitamin D schützt vor Rachitis, Osteoporose und verschiedenen Krebsarten. UV-Strahlung vom Typ B (UVB) hilft den Mangel zu beheben. Solarienbetreiber betonen darum die gesundheitsfördernde Wirkung von Sonnenstudios.

Die Krebsliga und das Bundesamt für Gesundheit bestreiten diese Wirkung, da die Strahlung in Solarien im Gegensatz zu Sonnenlicht bei einem Prozent UVB-Strahlung liegt (der Rest ist UVA-Strahlung). Der Solarienverband verweist aber auf mehrere Studien, gemäss denen der Besuch von Solarien die Vitamin-D-Bildung fördert. Viele Ärzte fordern denn auch Patienten mit Vitamin-D-Mangel zum Besuch von Solarien auf.

Alex Reichmuth

Mehr Sonnenbrände im Freien: Umfrage.

jedoch gegen ein explizites Verbot für Minderjährige. Denn die meisten Studios funktionieren im Selbstbedienungsmodus. Um ein Verbot durchzusetzen, müssten diese mit Personal bestückt werden. Die zusätzlichen Lohnkosten würden das sofortige Aus der meisten Sonnenstudios bedeuten – was vermutlich das heimliche Ziel der Präventionsbeauftragten ist.

### Widersprüchliche Studien

Tatsächlich gefährden sich wohl weit weniger Menschen in Solarien, als behauptet wird. Dies ergibt sich zumindest aus einer Kundenbefragung, die Photomed vor kurzem durchgeführt hat. 836 Solarienbesucher gaben dabei Auskunft, wie sie die künstliche Sonne nutzen. Die Umfrage war eine Reaktion auf eine Studie des Forschungsinstituts gfs.bern zur Solariennutzung in der Schweiz, im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit. Diese kam zum Schluss, dass Solarien «in Bezug auf das Alter sichtbar zu früh und immer früher genützt» und auch von Personen mit ungünstigem Hauttyp aufgesucht würden.

Die Umfrage von Photomed ergab nun aber, dass nur 32 der 836 Befragten den UV-empfindlichen Hauttyp I aufweisen, bei dem von Sonnenstudios abgeraten werden muss – also gerade mal 3,8 Prozent. Und lediglich elf der Befragten waren unter 18 Jahre alt, was einem Anteil von 1,3 Prozent entspricht. Die Widersprüche zwischen den beiden Erhebungen lösen sich auf, wenn man erkennt, wie die Gfs-Studie zu ihren angeblich alarmierenden Resultaten gekommen ist: Diese spricht nur von den beiden helleren Hauttypen I und II gemeinsam (daneben gibt es die dunkleren Typen III und IV), womit die Totalzahl potenziell